



SA-Umzug in der Ludwigstraße vor dem Geschäft von Julius Neumann, 1935 © Stadtarchiv Bad Kissingen. Sammlung Josef Bötsch

Diffamierungen in der Parteipresse

Ende 1933 startete das „Fränkische Volk“ eine breit angelegte Diffamierungskampagne gegen eine Reihe jüdischer und nichtjüdischer Bad Kissinger Bürger. Sie richtete sich zunächst gegen jüdische Familien, die sich in den Jahren 1932/33 zur Emigration ins Ausland entschlossen hatten.

Erste Opfer waren der Bankier **Ludwig Löwenthal** und seine Familie, die Kissingen am 31. Oktober 1933 verlassen hatten, um nach Holland - zunächst nach Den Haag, dann nach Amsterdam - auszuwandern. Bereits drei Tage nach Erscheinen des Artikels gegen Ludwig Löwenthal setzte das „Fränkische Volk“ seine Diffamierungskampagne gegen emigrierte Kissinger Juden am 14. August mit einem Artikel gegen **Hermann Simon Rosenau** fort, der bis zu seiner Emigration nach Frankreich im September 1932 ein Juwelier-

geschäft in der Kurhausstraße betrieben hatte. Am 20. September 1933 verschärfte das „Fränkische Volk“ seinen Angriff auf Hermann Simon Rosenau und dessen Familie. Voller Zynismus forderte das NS-Blatt gegen Ende seines Artikels ihre Deportation in das Konzentrationslager Dachau bei München: „Wir sind gegen die Juden unbarmherzig, besonders gegen die sogenannten anständigen Juden, und würden uns freuen, wenn die Glieder des Stammes Rosenau in Dachau ein kleines Wiedersehensfest feiern würden!“¹

Aber nicht nur jüdische Bürger sahen sich der Diskriminierung und Diffamierung durch die Parteipresse ausgesetzt. Auch Nichtjuden, die sich dem Zwang zum Antisemitismus nicht beugen wollten, blieben von der Hetze des fränkischen Volks nicht verschont. So beklagte sich etwa die Parteizeitung der unterfränkischen NSDAP am 2. September 1933 über das ungezwungene Verhalten, das einige Kissinger Bürger und Kurgäste im Umgang mit ihren jüdischen Mitbürgern zeigten: „Wir lehnen es im dritten Reich ab, / daß Herr Studienrat Zwick, Realschule Bad Kissingen, mit dem sattem bekannten Juden Holländer gemeinsam im Auto Vergnügungsfahrten unternimmt. Wir glauben nicht, daß dieser Herr als Erzieher der Jugend im nationalsozialistischen Sinne geeignet erscheint, / daß ein Kurgast in Uniform Judengeschäfte betritt und fordert, daß er bei seinen Einkäufen sich vorher nach deutschen Geschäften erkundigt [...] / daß das Schild des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand nur in verschwindend kleiner Anzahl in deutschen Geschäften zu sehen ist, / daß das Hotel Fürstenhof sein Fleisch zum größten Teil von Juden bezieht, / daß Parteigenossen mit Abzeichen im Kurgarten mit Jüdinnen lustwandeln, oder daß sich Pg. am Biertisch angeregt mit getauften Juden unterhalten, / daß der Jude Mann heute noch die städtische Badeanstalt besucht und dort in der frechsten Art und Weise deutsche Mädchen anstiert!“²

Neben Studienrat Heinrich Zwick wurde unter anderem auch der beim Kissinger Badkommissariat beschäftigte Kassierer **Max Geiß** vom „Fränkischen Volk“ persönlich angegriffen. In ihrer Ausgabe vom 6. Oktober 1933 übte die NSDAP-Parteizeitung unter der Überschrift „Einer, der sich nicht umstellen kann“ massive Kritik an dessen freundschaftlichen Beziehungen zu jüdischen Mitbürgern: „Bekanntlich gibt es immer noch Leute, welche den Umgang mit

¹ Fränkisches Volk, 20.9.1933

² Fränkisches Volk, 2.9.1933

ihren liebgewordenen jüdischen Freunden nicht lassen können. Zu ihnen gehört auch der im Sommer beim Badkommissariat als Verkäufer der Eintrittskarten zum Kurgarten angestellte Herr Geiß. Während die deutschgesinnte Bevölkerung im Festzug anlässlich des Erntedankfestes marschierte oder mit ganzem Herzen teilnahm, saß Geiß mit einigen Juden in einem Cafe in der Ludwigstraße am Kartentisch. Herr Geiß verdient sein Brot durch das Badkommissariat, jedoch scheint ihm nicht einzufallen, wer dieses Brot baut, und er stützt sich auf sogenannte gegebene Tatsachen seiner Anstellung. Daß die Juden diesen Tag nicht feiern, nimmt nicht Wunder, daß sie heute Karten spielen, läßt auf ihren frohen, durch nichts behinderten Lebensmut schließen; jedoch kann man verlangen, daß ein Deutscher sie in ihrem Spiel nicht stört und als Angestellter des Staates an den Feiern teilnimmt, die dieser Staat vorschreibt und [!] von dem er seinen Unterhalt bezog!“³

Auf Grund des Artikels im „Fränkischen Volk“ wurde Max Geiß vom Badkommissariat entlassen. Er scheint jedoch auch danach weiterhin noch gute Kontakte zu einigen Kissinger Juden unterhalten zu haben. So besuchten ihn noch kurz vor ihrer Deportation am 24. April 1942 eine Reihe Kissinger Juden, um sich von ihm persönlich zu verabschieden.⁴ Max Geiß starb am 16. Juli 1947 mit 77 Jahren in Bad Kissingen und fand seine letzte Ruhe auf dem dortigen Kapellenfriedhof.⁵

Wie Max Geiß, so behielten auch Studienrat **Heinrich Zwick** und seine Frau Hermine ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Juden noch lange Zeit bei. Dafür sahen sie sich den Nachstellungen, Bspitzelungen und Verleumdungen ihrer Nachbarn ausgesetzt. Im Jahre 1940 musste Hermine Zwick sogar eine dreiwöchige Untersuchungshaft wegen ihres guten Verhältnisses zu ihrem jüdischen Vermieter Lazarus Frank erdulden.⁶

Diese Beispiele zeigen, dass es in Bad Kissingen auch über die ersten Monate des Nazi-Regimes hinaus Menschen gab, die sich selbst durch die Repressionsandrohungen der antisemitischen Propaganda nicht davon abhalten ließen, gewachsene soziale Beziehungen zu jüdischen Nachbarn, Bekannten und

³ Fränkisches Volk, 6.10.1933

⁴ Vgl. LRA BK, „Nationalsozialistische Zeit“

⁵ Vgl. Billiongraves: Max Geiß. In: <https://billiongraves.com/grave/Max-Gei%C3%9F/12430376>, 29.4.2022

⁶ Vgl. Sta Wü, Gestapo 18089 Hermine Zwick

Freunden auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Ihre Zahl war aber leider nur allzu gering. Bei der Mehrheit der Bevölkerung ging die Rechnung der nationalsozialistischen Diffamierungs- und Einschüchterungskampagne auf: „Die nationalsozialistische Propaganda“, so Monika Richarz, „war allgegenwärtig und besonders im überall ausgehängten `Stürmer´ wirksam mit Terrordrohungen gegen `Judenfreunde´ vermischt. Angst vor Repression bestimmte die Beziehung von beiden Seiten [...] Die Kontaktvermeidung unter Zwang führte zur sozialen Entfremdung und schließlich zur totalen Absonderung.“⁷

Die nationalsozialistische Agitation und Propaganda - wie sie in den Artikeln des „Fränkischen Volkes“ vom September und Oktober 1933 exemplarisch zutage tritt - trieb die jüdische Bevölkerung immer mehr in die gesellschaftliche Isolation. Die Mehrheit der Bevölkerung wandte sich von ihren jüdischen Mitbürgern ab und ließ deren Ausgrenzung durch das Hitler-Regime aus Angst vor Repressionen, Gleichgültigkeit oder eigenen antisemitischen Vorurteilen widerspruchslos zu. „Es war die Abwendung der Mehrheit von der Minderheit, dieser schweigende Antisemitismus“, so Monika Richarz, „der die folgenden Verbrechen erst möglich werden ließ!“⁸

⁷ Richarz, S. 55 f

⁸ Richarz, S. 56